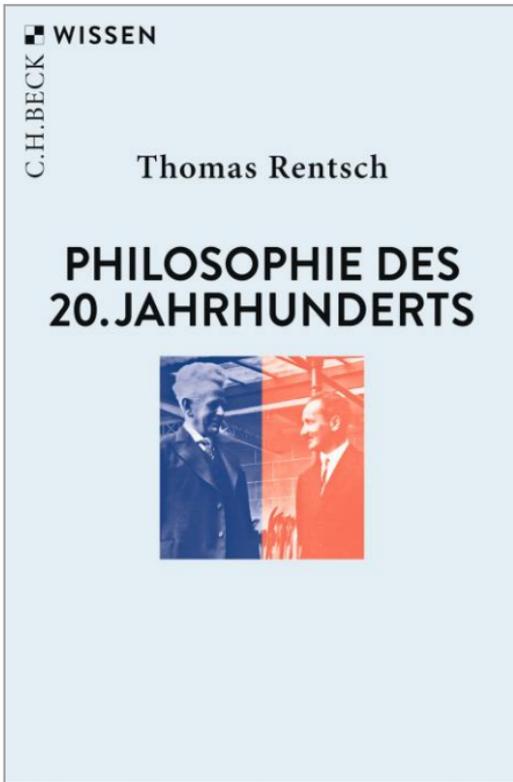


Unverkäufliche Leseprobe



**Thomas Rentsch
Philosophie des 20. Jahrhunderts**

2019. 128 S.
ISBN 978-3-406-73874-6

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/28987059>

© Verlag C.H. Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE

in C.H.Beck WISSEN

– jetzt vollständig –

Christoph Horn: Philosophie der Antike

Loris Sturlese: Philosophie im Mittelalter

Johannes Haag/Markus Wild: Philosophie der Neuzeit

Günter Zöller: Philosophie des 19. Jahrhunderts

Thomas Rentsch: Philosophie des 20. Jahrhunderts

Die Philosophie des 20. Jahrhunderts ist ohne die umwälzenden historischen Ereignisse und naturwissenschaftlichen Entdeckungen nicht zu verstehen. Vor diesem Hintergrund erklärt Thomas Rentsch die Höhepunkte der modernen und gegenwärtigen Philosophie – von Ludwig Wittgensteins Sprachkritik, Heideggers Ontologiekritik und Adornos Verdinglichungskritik bis zur französisch geprägten Postmoderne.

Diese Einführung zeigt, dass sich die auf den ersten Blick gegensätzlichen Schulrichtungen immer wieder ergänzen und so produktiv fortwirken.

Thomas Rentsch ist Professor für Philosophie an der TU Dresden. Er arbeitet vor allem zur Hermeneutik, Sprachphilosophie und praktischen Philosophie. Von ihm erschienen sind u. a. *Heidegger und Wittgenstein* (1985), *Die Konstitution der Moralität* (1990), *Gott* (2005), *Transzendenz und Negativität* (2011).

Thomas Rentsch

**PHILOSOPHIE DES
20. JAHRHUNDERTS**

Von Husserl bis Derrida

C.H.Beck

2., unveränderte Auflage. 2019

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG München 2014

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Cassirer und Heidegger in Davos, 1929

© Privatarchiv Dr. Henning Ritter/Dokumentationsbibliothek Davos

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 73874 6

www.chbeck.de

Inhalt

Einführung	6
1. Die Jahrhundertwende: Die großen Vorläufer – Anschlüsse, Übergänge, Neuanfänge	7
2. Der Mensch – philosophische Anthropologie	20
3. Zu den Sachen selbst – die Phänomenologie Husserls	28
4. Der Sinn von Sein – Martin Heidegger	36
5. Existenzphilosophie und Existentialismus	48
6. Vom Verstehen – die Hermeneutik	57
7. Revolution, Praxis, Kultur – Marxismus, Neomarxismus und Kritische Theorie	65
8. Die sprachkritische Wende – Wittgenstein und der <i>linguistic turn</i>	77
9. Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte	89
10. Gesellschaft und Gemeinschaft, Recht und Diskurs	93
11. Strukturalismus, Diskursanalyse, Postmoderne und Dekonstruktion	104
12. Ausblick in die Gegenwart – innovative Entwicklungen	116
Personenregister	126

Einführung

Die Philosophie des 20. Jahrhunderts ist ein Höhepunkt der 2500-jährigen Philosophiegeschichte, geprägt sowohl durch eine sehr weitreichende Ausdifferenzierung der thematischen Schwerpunkte und Schulbildungen als auch durch eine Radikalisierung der Vernunftkritik auf allen Ebenen – vom Unbewussten über die menschliche Existenz und die Sprache bis zu Gesellschaft und Wissenschaft. Diese Radikalisierung wird befördert durch die katastrophalen Ereignisse der ersten Hälfte des Jahrhunderts: die Weltkriege, der Holocaust, Hiroshima. Die Moderne bildet sich nicht nur angesichts bahnbrechender technischer, sozialer und wissenschaftlicher Innovationsprozesse heraus, sondern ebenso unter dem Eindruck beispielloser Zerstörungsprozesse.

In der folgenden Darstellung ist die These leitend, dass die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts auch gegeneinander vereinseitigenden und spezialisierenden Ansätze der kritischen Reflexion in der Gegenwart und Zukunft wieder produktiv verbinden und wechselseitig ergänzen können. Anstatt die Kritik bis zu Formen des extremen Relativismus und der Selbstdestruktion der abendländischen Rationalität zu treiben, können wir mittlerweile aus allen Ansätzen konstruktiv lernen, ohne sie noch unter Schulzwängen dogmatisch zu übernehmen. Auf diese Weise werden neue Formen humanen Lebens und gemeinsamer menschlicher Praxis inter- und transkulturell denkbar, die für unsere Fähigkeiten und Möglichkeiten auf dem Grund unserer Endlichkeit und Begrenztheit neue Verständnisse eröffnen.

Ebenso lässt sich meine Darstellung daher von der These leiten, dass sich die bedeutendsten Leistungen der Philosophie des 20. Jahrhunderts – die Sprachkritik Wittgensteins, die Ontologiekritik Heideggers und die Entfremdungs- und Verding-

lichungskritik Adornos – bei genauerer Analyse ihrer Tiefenstruktur viel näher stehen, als dies gemeinhin und im Kontext von vereinseitigten Rezeptionen wahrgenommen wird.

1. Die Jahrhundertwende: Die großen Vorläufer – Anschlüsse, Übergänge, Neuanfänge

Um die Entstehung und Entwicklung der Philosophie des 20. Jahrhunderts zu begreifen, ist es ganz wichtig, zunächst zu sehen, welche zentralen außerakademischen und nicht-philosophischen Ansätze und Leistungen des 19. und 20. Jahrhunderts prägend auf diese Philosophie einwirkten. Tiefgreifende Umbrüche und Radikalisierungen sind charakteristisch für das Denken in dieser Epoche, weil ja auch Gesellschaft, Kultur, Technik, Wissenschaft und individuelle Selbstverständnisse sich, oft extrem, veränderten. Zu den einflussreichsten Denkern gehören daher Kierkegaard, Marx, Peirce, Nietzsche, Frege, Freud und Einstein, die im Umbruch vom 19. zum 20. Jahrhundert außergewöhnliche Paradigmenwechsel begründeten und für Revolutionen der Reflexion stehen. Ohne Existenzphilosophie, Marxismus, pragmatische Sprach- und logische Begriffsanalyse, ohne Zivilisations- und Moralkritik, Psychoanalyse und Relativitätstheorie lässt sich die Philosophie des 20. Jahrhunderts nicht verstehen. Und diese Ansätze gründen eben oft noch tief im 19. Jahrhundert und wurden bezeichnenderweise oft von Außenseitern entwickelt. Für sie war zunächst kein Platz in der «normalen Wissenschaft» und Philosophie.

Sören Kierkegaard (1813–1855) hatte zwar auch Philosophie studiert, verfasste seine literarisch-philosophischen Hauptwerke, so *Entweder – Oder* (1843), *Furcht und Zittern* (1843), *Der Begriff Angst* (1844) und *Die Krankheit zum Tode* (1849) aber außerhalb universitärer Kontexte. Mit seinen radikalen Analysen der menschlichen Existenz und ihrer Endlichkeit in augenblicklichen Entscheidungssituationen (*Der Augenblick*, 1855),

in Furcht und Angst, und vor den ästhetischen, ethischen und religiösen Lebensmöglichkeiten begründete er die das 20. Jahrhundert mit prägende *Existenzphilosophie* (Jaspers), die *Existenzialontologie* (Heidegger) und den *Existentialismus* (Sartre, Camus).

Auch Karl Marx (1818–1883), akademisch ausgebildet, erarbeitete sein epochales Werk *Das Kapital* (1. Band 1867) und seine Schriften *Zur Kritik der politischen Ökonomie* (1857–59) außerhalb der Universität und hatte mit seinem Hegels Denken radikalisiert weiterführenden Ansatz des historischen und dialektischen Materialismus weltweite Wirkung auf die Entwicklung des Sozialismus und des Kommunismus. Der an ihn anschließende theoretische Marxismus nahm im 20. Jahrhundert auf komplexe Weise auch akademische Gestalt an.

Für die Entwicklung der Philosophie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist die Rezeption des amerikanischen Pragmatismus von großer Bedeutung. Charles Sanders Peirce (1839–1914), William James (1842–1910) und John Dewey (1859–1952) entwerfen in den USA eine Erkenntnistheorie und Wissenschaftslehre auf handlungstheoretischer Grundlage, die bei empirischen Alltagsphänomenen ansetzt, langfristige Entwicklungsprozesse stark in die Reflexion von Geltungsfragen einbezieht und von Beginn an demokratische Ideale als sinnkonstitutives Fundament von Wahrheitsansprüchen betrachtet. Auf diese Weise werden die normativen, praktischen Implikationen auch und gerade deskriptiver, theoretischer, wissenschaftlicher Entwürfe ebenso deutlich wie die deskriptiven theoretischen Voraussetzungen praktischer Disziplinen wie der Pädagogik und Soziologie. Charles S. Peirce studierte zwar Philosophie, wurde aber Vermessungsingenieur. Auch die internationale Wirkung seiner zeichentheoretischen, semiotischen Transformation der Erkenntniskritik (v. a. Kants) beginnt erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Indem Peirce den gemeinsamen menschlichen Gebrauch von Zeichen zur Verständigung ins Zentrum seiner Analyse rückt, verbindet er Sprachphilosophie mit Pragmatik und Sozialphilosophie – wegweisend für systematische Ansätze des 20. Jahrhunderts wie die der Tran-

szendental- und der Universalpragmatik von Apel und Habermas. Durch George Herbert Mead und Willard Van Orman Quine wird auch die Analytische Philosophie vom Pragmatismus beeinflusst (s. u.).

Friedrich Nietzsche (1844–1900) war Altphilologe, verließ aber die Universität, um sich ganz seinen Schriften zu widmen, in denen er eine fundamentale Kritik der gesamten europäischen Kultur und Zivilisation unter Einschluss sowohl der Philosophie seit der Antike als auch des Christentums ausarbeitet. Das Meiste dessen, was die Menschen bisher als sinnstiftend und als tragfähige Basis für Werte erachteten, versucht Nietzsche als Ideologie zu entlarven, er proklamiert die «Umwertung aller Werte» und den «Tod Gottes». Nach seinem Tod übt sein Werk intensiven Einfluss auf die nachfolgende Theoriebildung aus, so auf Heidegger und die französische Dekonstruktion (s. u.).

Gottlob Frege (1848–1925) war Logiker und Mathematiker an der Universität Jena, philosophisch Kantianer. Er entwickelte bahnbrechende Analysen zur Sprache, zu Begriffen, Urteilen und zur logischen Struktur von Sätzen, die in Aufsätzen zur Bedeutungstheorie und in seiner *Begriffsschrift* (1879) gipfelten. Vermittelt durch die Philosophen Russell, Wittgenstein und Carnap, mit denen er in persönlichem Kontakt stand, erlangten diese Analysen nach seinem Tod weltweiten Einfluss auf die moderne Sprachphilosophie und die Analytische Philosophie. Er bereitete so, zunächst kaum bemerkt, eine der wichtigsten Entwicklungen der Philosophie des 20. Jahrhunderts vor – die sprachkritische Wende, den *linguistic turn*.

Der Wiener Nervenarzt Sigmund Freud (1856–1939) wurde in seiner therapeutischen Praxis mit psychischen Störungen und Krankheiten konfrontiert, die ihn zur Ausarbeitung einer revolutionären Theorie der menschlichen Seele unter Einfluss der Leiblichkeit und Sinnlichkeit, insbesondere der Sexualität veranlassten. Sie lehrt den Aufbau des menschlichen Bewusstseins mit den drei Gebieten Ich, Es und Über-Ich. Diese Theorie, die Psychoanalyse, thematisierte Bereiche der menschlichen Erfahrung und Existenz, die bislang verdrängt, tabuisiert oder auf

andere Weise ideologisiert worden waren, so die frühkindliche Erfahrung der eigenen Geschlechtlichkeit, Angst, Traum und Wahnsinn. Insbesondere Freuds Konzeption des Unbewussten und seine vorbildlos eingehenden Analysen zur körperlichen Liebe und zu den Traumereignissen des täglichen Schlafs (*Die Traumdeutung*, 1900) führten zu einer auch breitenwirksam einflussreichen neuen Denkweise der klassischen Moderne. Sie besagt: Dem Unbewussten kommt in der alltäglichen menschlichen Praxis eine viel bedeutendere Rolle zu als bisher angenommen.

Albert Einstein (1879–1955) entwirft als noch unbekannter Physiker – er arbeitete im Patentamt in Bern – um die Jahrhundertwende eine zunächst in Fachkreisen nicht ernstgenommene Theorie über das Verhältnis von Raum und Zeit, Licht und Gewicht – die Relativitätstheorie. Sie führt einerseits zu einer völlig neuen Sicht des engen Wirkungszusammenhangs dieser Größen, andererseits zu einer methodologisch wesentlich neuen Bewertung der Abhängigkeit physikalischer Theorien von der Praxis der durchgeführten Messungen. Als sich seine zunächst als abwegig eingestuften Thesen in der Forschung bestätigen, meldet die Presse in Schlagzeilen: «Licht hat Gewicht, Raum ist gekrümmt!» Bis ins allgemeine Bewusstsein dringt die Kunde von einem außerordentlichen Wandel der physikalischen Weltansicht.

Mit diesen sieben herausragenden Theoretikern sind wesentliche Schwerpunkte der Entwicklung der Philosophie im 20. Jahrhundert verbunden. Die Weichen sind gestellt für die Existenzphilosophie, den Marxismus, den Pragmatismus, die radikale Kulturkritik, die logische Sprachanalyse, die Psychoanalyse und eine intensive Auseinandersetzung mit den neuen Paradigmen der Physik und anderer Naturwissenschaften.

Demgegenüber bewegt sich die etablierte akademische Philosophie auf den ersten Blick zunächst in den gewohnten, vorgezeichneten Bahnen. Hier ist insbesondere der sich breit entfaltende *Neukantianismus* der Marburger und der Südwestdeutschen Schule als eine der wichtigsten Strömungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu nennen. Sein an Kant anknüpfendes Denken lässt sich mit folgenden Grundsätzen charakterisieren:

der Erkenntnistheorie (und mithin der Erkenntniskritik) kommt in der Philosophie die zentrale Bedeutung zu; die Aufgabe der Philosophie besteht in der Untersuchung der Geltungsbedingungen (Kant: Bedingungen der Möglichkeit) aller wissenschaftlichen Erkenntnisse sowie auch aller kulturellen (rechtlichen, sozialen, ästhetischen, religiösen) Geltungsansprüche, die in Institutionen objektiviert sind; es geht um eine Kritik bloß empirischer (psychologischer, faktisch-deskriptiver) Verständnisse der menschlichen Erkenntnis; ferner geht es darum, die Geltungs- und Prinzipienfragen für alle Bereiche der Wissenschaft und Kultur methodologisch selbst explizit zu reflektieren. Den Marburger Neukantianismus prägen vor allem Cohen, Natorp und Cassirer. Nach Hermann Cohen (1842–1918) hat die Philosophie im Ausgang vom Faktum der Wissenschaften die apriorischen Voraussetzungen der Erfahrung und des Handelns zu klären. Diese Prinzipien untersucht er in seiner *Logik der reinen Erkenntnis* (1902). Seine *Ethik des reinen Willens* (1904) behandelt die Prinzipien der Rechts- und Staatswissenschaft und entwirft die normative Perspektive der Verwirklichung der Idee der Menschheit und eines ethischen Sozialismus. Der *Ästhetik des reinen Gefühls* (1912) legt Cohen die reine Liebe zur Natur des Menschen zugrunde. Seine *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums* (1919) denkt Religion mit Kant als moralischen Glauben an die Ewigkeit des kulturellen Fortschritts. Prägend für Cohens Denken ist über Kant hinausgehend seine Kritik an dessen Dualismus von Anschauung und Denken. Paul Natorp (1854–1924), mit dem Heidegger in seiner Marburger Zeit noch viel diskutierte, wurde durch sein großes Werk über *Platons Ideenlehre* (1903) bekannt.

Von besonderer Bedeutung aufgrund seiner späteren Wirkungsgeschichte ist der eigenständige Weg Ernst Cassirers (1874–1945). Als Schüler Cohens erweitert er den Kantschen Gedanken der Konstitution durch transzendente Formen: Er betrifft nicht nur die begrifflich formulierte, sondern jede Art von Erkenntnis. Daher konzipiert Cassirer neben einem absoluten (auf alle Erkenntnis bezogenen) Apriori ein relatives Apriori, das für jeweils spezifische Kontexte gilt. Ebenso erweitert er

Kants statische Vernunftkritik zu einer dynamisch-prozessualen Kulturkritik. Nach seinen großen Untersuchungen über *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit* (vier Bände 1906, 1907, 1920, 1950) und über *Substanzbegriff und Funktionsbegriff* (1910) entwickelt er in seinem systematischen Hauptwerk *Philosophie der symbolischen Formen* (drei Bände 1923, 1925, 1929) eine Rekonstruktion der Praxis und Denken organisierenden Prinzipien des Menschen als des *animal symbolicum*. Der Mensch ist das Lebewesen, das Symbole verwendet, und dies auf allen Ebenen. Das begriffliche Denken und Sprechen ist nur ein Spezialfall dieser viel umfassenderen symbolischen Repräsentation. Cassirer unterscheidet näherhin drei Arten dieser Repräsentation: Die Ausdrucksfunktion – konstitutiv für Mythen und Religionen, die Anschauungsfunktion – konstitutiv für die Alltagserfahrung und die Bedeutungsfunktion – konstitutiv für die begrifflich-wissenschaftliche Welt. Auf diese Weise der Symbolanalyse entwirft Cassirer Grundlagen einer umfassenden Kulturphilosophie. Cassirer, 1919–1933 Professor in Hamburg, musste 1933 emigrieren, zunächst nach England, dann nach Schweden, schließlich in die USA, wo er Professor in Yale und New York wurde. In *An Essay on Man. An Introduction to a Philosophy of Human Culture* (1944) fasste er seinen kulturphilosophischen Ansatz verständlich zusammen.

Die Südwestdeutsche Schule des Neukantianismus bilden Windelband, Rickert und Lask. Wilhelm Windelband (1848–1915) entwickelt über Kant hinaus eine wissenschaftstheoretisch weitreichende Fundamentalunterscheidung: Die der generalisierenden, «nomothetischen», auf universale Gesetze ausgerichteten Naturwissenschaften und der Mathematik von den individualisierenden, «idiographischen», historischen Geistes- und Kulturwissenschaften. In der praktischen Philosophie analysiert er die Geltungsansprüche der moralischen Werte, die die Grundlage der menschlichen Kultur bilden. Heinrich Rickert (1863–1936) setzt diesen Ansatz in seinen Arbeiten *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung* (1896) und *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft* (1899) fort. Emil Lask (1875–1915),

herausragender Schüler von Windelband und Rickert, fiel früh im ersten Weltkrieg. Sein Denken ist durch radikales Rückfragen nach den logischen Voraussetzungen der Transzendentalphilosophie geprägt, so in seinem Werk *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre. Eine Studie über den Herrschaftsreich der logischen Form* (1911) und in der *Lehre vom Urteil* (1912). Er fragt nach der ‚Kategorie der Kategorien‘ und der ‚Form der Formen‘. Folgende Grundgedanken Lasks lassen sich akzentuieren: Gegen einen ungeschichtlich-statischen, gleichsam zeitlosen Idealismus hebt er die Geschichtlichkeit der menschlichen Erkenntnis und ihrer Kategorien hervor. Gegen die abstrakte Allgemeinheit (etwa der Rechtsnormen) erhebt er die irreduzible Irrationalität des Individuums und des Individuellen zum Problem. Gegen die systematische philosophische Erkenntnis thematisiert er das Leben und die Aufgabe seiner kategorialen Erfassung. Damit weist er vor auf die Lebensphilosophie. Lask fragt, inwiefern das Sein dem Subjekt der Erkenntnis vorausgeht; ob von einer ‚Transzendenz des Gegenstandes‘ und von einer ‚logischen Irreduzibilität des Materials‘ die Rede sein kann. Das subjektunabhängige Gelten der logischen Form wird von ihm so stark gedacht, dass die transzendente Logik tendenziell zu einer neuen Ontologie wird und sich einer ‚logischen Mystik‘ der Urform des Urteils nähert. Lask fragt daher weiter nach dem logischen Status der philosophischen Sprache selbst. Er eröffnet so Problemhorizonte, die weit in die Zukunft weisen. In seiner pointierten Art nennt Ernst Bloch ihn «die lautlose Explosion des Kantianismus» und bemerkt: «Er war der Nikolaus, aber noch nicht der Weihnachtsmann.» In der Tat bündelt sich in Lasks Denken ein systematisches Problemsyndrom, dem in der weiteren Entwicklung insbesondere der 20er Jahre die großen Antworten – die Hermeneutik der Geschichtlichkeit, die soziologische Methodologie, Fundamentalontologie, Existenzialanalyse und Seinsgeschichte, Neomarxismus und kritischer Materialismus, schließlich logischer Empirismus und sprachkritische Philosophie – ihre Arbeit widmeten. Lask vollzieht eine Hegelianisierung des Neukantianismus, und er beschließt sein Hauptwerk mit einer Darstellung der Geschichte

der philosophischen Kategorien selbst, der Logik der philosophischen Spekulation und antizipiert damit die späteren seinsgeschichtlichen Reflexionen Heideggers. In dessen intellektueller Biographie *Mein Weg in die Phänomenologie* (1963) steht denn auch der Name Lask neben dem Franz Brentanos und Husserls obenan. Lasks Erörterungen zum Irrationalitätsproblem werden gemäß neuen Forschungen wesentlich für die Methodenlehre Max Webers, mit dem er in enger Verbindung stand.

Die Grundfrage: Wie kann das Individuelle deduktiv unter einen allgemeinen Wert subsumiert werden? zielt ins Zentrum der wissenschaftstheoretischen Probleme der entstehenden Soziologie, der Geschichtswissenschaft und der Rechtsphilosophie. Der Bezug auf das menschliche Leben wird von Lask nicht spätromantisch-poetisierend ausgeformt, sondern erhält die Präzision dieser systematischen Grundfrage: In der gesamten abendländischen Ontologie (mit der Ausnahme bestimmter Ansätze des Neuplatonismus, vor allem Plotins) wurden, so Lask, die Kategorien einzig und allein für die sinnliche Sphäre, nicht jedoch genuin für die ›übersinnliche‹ – etwa die des menschlichen Lebens und Selbstverständnisses – ausgearbeitet. Die Aufgabenstellung einer Kategorienlehre des Nicht-Empirischen führt zu Fragen, die Heidegger in seiner Kritik der Vorhandenheitsontologie weiter behandelte. Die materialistischen Aspekte des Laskschen Denkens weisen in den Neomarxismus. In Heidelberg war Lask mit Georg Lukács befreundet. Seine Schwester Berta war kommunistische Untergrundkämpferin und Verfasserin expressionistischer Agitpropdramen. Durch seinen scharfen, psychologismuskritischen Geltungsbegriff steht Lask mit Frege und mit Husserls entstehender Phänomenologie in Verbindung, durch seine Reflexion der logischen Urform mit Wittgensteins frühen logischen Analysen. Die Leistungen Lasks, in denen sich die innovativen systematischen Potenziale des Neukantianismus bündeln, wurden nach seinem frühen Tod weitgehend vergessen.

Die *Lebensphilosophie* bildet neben dem Neukantianismus eine zweite die Jahrhundertwende prägende Strömung. In Frankreich entwickelt Henri Bergson (1859–1941) seine Lehre vom

élan vital, einer ursprünglichen Schwungkraft des Lebens. Für sein Hauptwerk *Die schöpferische Entwicklung (L'évolution creatrice, 1907)* erhält er 1927 den Nobelpreis für Literatur. Der breitenwirksame Bergsonismus folgt ihm darin, über den Darwinismus und die naturwissenschaftlichen Analysen des menschlichen Lebens hinaus fundamentale Lebenspotenziale zu denken, wie sie ihm zufolge insbesondere im Bewusstsein des reinen «Fließens des inneren Lebens», in der Zeit der schöpferischen Dauer (*durée creatrice*) wirksam sind. Es geht darum, das menschliche Leben authentisch, aus sich heraus, zu verstehen. Wilhelm Dilthey (1833–1911) will Kants Vernunftkritik zu einer Kritik der historischen Vernunft weiterentwickeln. Er studierte Geschichte, Altertumswissenschaft, Philosophie und Theologie bei Koryphäen wie August Böckh, Leopold von Ranke und Friedrich Adolf Trendelenburg. Will man die Vernunftkritik mit ihrer Analyse der Grenzen der Vernunft und der Endlichkeit auf die Geschichte ausdehnen, dann stellt sich alsbald die Grundfrage nach der Möglichkeit des Verstehens fremder Lebensformen. Die für dieses Verstehen spezifische Erkenntnistheorie ist die Hermeneutik (s. u.). Dilthey gelangt zu einer Hermeneutik des Lebens. Er lehrt: «Hinter das Leben kann das Erkennen nicht zurückgehen» und entwirft eine pessimistische Kategorienlehre des Lebens, deren letzter Grund die «irrationale Faktizität» ist: «Die heutige Analyse der menschlichen Existenz erfüllt uns alle mit dem Gefühl der Gebrechlichkeit, der Macht des dunklen Triebes, des Leidens an den Dunkelheiten und den Illusionen, der Endlichkeit in allem, was Leben ist.» Die zentrale Lebenskategorie Diltheys ist dessen Zerbrechlichkeit und Hinfälligkeit, seine Korruptibilität. Diese gründet in der Zeitlichkeit des Lebens und führt Dilthey zu einem Weltanschauungsrelativismus, der die historische Bedingtheit einer jeden Weltanschauung erkennt.

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de